



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Eine Heldin des Kreuzes

---

Andenken bleiben, und ich hoffe, daß die drei jungen Schwestern in Liebe und Friede glücklich bleiben, denn wo Liebe da Friede, wo Friede da Gott, wo Gott, keine Not!

Uru liegt wie ein Felsenestchen am Urwald, so mitten in der Wildnis, aber man kann mit gutem Gewissen ruhig schlafen, wie die Taube so sicher in ihrem Felsenest, am heiligsten Herzen Jesu, dessen Schutz und Schirm die Mission geweiht ist.

„O Herz Jesu, süße Liebe, birg in deine Wunde mich;  
Wie ein Täubchen in den Nischen soll auch meine Seele sitzen,  
Sich in Lieb zu Dir verzehren, außer dir nichts mehr begehren.  
O Herz Jesu, süße Liebe, birg in deine Wunde mich!

2

## Eine Heldin des Kreuzes

(Schluß.)

### Die Kreuzträgerin.

**A**uf fortwährendes Drängen seiner zweiten Frau und den Rat seiner Freunde beschloß Ndhlovoe, für seine Frau seine heidnischen Zaubermittel anzuwenden, um sie wieder herzustellen. Auch seine Liebe zu Columba trieb ihn dazu an. Sie aber hatte als Christin einen Abscheu vor diesen heidnischen Gebräuchen und versetzte sich mit aller Entschiedenheit dagegen. Ndhlovoe gab endlich nach. Zulezt jedoch setzte er seinen Willen durch; er mußte ja seinen guten Namen als Zauber-Doktor aufrechterhalten. Columba mußte der Gewalt weichen und ihren Mann handeln lassen, obschon sie einen ungeheuern Ekel und Widerwillen empfand. Ndhlovoe begann nun zu kurieren mit Kräutern und Getränken, mit Salbungen und Beschwörungen, aber statt die Arme zu heilen, brachte die gewalttätige Kur nur einen größeren Rückgang der Kräfte. Nun holte Ndhlovoe eine Schar seiner Kollegen herbei, Zauberer, Schlangenbeschwörer, Wahrsager; jeder wußte ein anderes Mittel. Große Töpfe Medizin wurden gekocht, und Columba mußte das alles schlucken. Die Zauberer rieben sie mit allerlei Salben ein, schnitten in ihrem Leibe herum, zapften Blut, aber alles war vergebens; sie wurde mit Schlangenhäuten umwickelt, um den bösen Einfluß der Krankheit zu verbannen. Es wurden Ziegen, ja selbst Ochsen für sie zum Opfer gebracht, um die Geister zu versöhnen, denn die waren erboßt, weil Columba Christin geworden war.

In all diesem bitterm Leid fand sie nur Trost im Gebet und in der Hingabe an Gott.

Als nun alle Mittel nichts halfen, sagte einer der Zauberer: „Weit weg von hier wohnt ein berühmter Zauberer, der in



den ärgsten Krankheiten noch helfen kann.“ Man ließ ihn kommen. Wieder gingen alle möglichen Kuren aufs neue an, natürlich ohne Erfolg. — Jetzt begannen jene Zeremonien, durch welche nachgeforscht wurde, wer die Schuld von Columbas Krankheit trägt, denn das steht bei den heidnischen Schwarzen fest, daß, wenn jemand stirbt, ein feindlicher Mensch die Schuld trägt. Und die weisen Doktoren konnten sich die ganze Krank-



Schwesterngemeinde von Bamania und zwei Schwestern von Bokuma,  
in der Mitte Ehrwürdige Mutter Generaloberin, rechts Schwester Ebba,  
links Mutter Nivarda

heit nicht anders erklären, als daß die Christen daran schuld seien. Ja, der christliche Glaube, der trug die Schuld an allem. Die Geister waren erbozt und forderten von Columba selbst das Opfer, weil sie vom Glauben ihrer Väter abgefallen war. Seit nun Ndhlovoe davon überzeugt war, forderte er mit Entschiedenheit den Abfall vom Christentum. Columba, die durch das Leiden vor Gott eine Heldin geworden war, wies die Forderung entschieden und mit ruhiger Würde zurück. Ndhlovoe störte sich nicht daran; er hing seiner Frau gegen



ihren Willen eine Gallenblase von einem geschlachteten Opfertier um den Hals, welches ein offenkundiges Zeichen ist, daß die Person, welche sie trägt, Heide ist. Columba aber riß sie vom Hals und warf sie ins Feuer.

Als nun auch nicht die geringste Besserung eintrat, entfernten sich die Zauberer, und es wurde wieder ruhiger in Ndhlovoes Wohnung. Columba wußte nach und nach ihren Mann zu besseren Gedanken zu bringen, so daß er sie schließlich auf ihr anhaltendes Bitten zur Missionsstation brachte, damit sie dort gepflegt werde. Da kamen nun Tage des Friedens und der Freude für Columba; hier hörte sie kein Fluchen und Schelten, hier war sie nicht das Opfer heidnischer Gewalttätigkeiten. Sie blieb da mehrere Wochen. Auf dem Krankenbett empfing sie die erste heilige Kommunion; ihre Andacht und Eingezogenheit überraschte alle Anwesenden. Mit Hochachtung betrachteten sie diese edle Frau, die so viel duldete, um dem christlichen Glauben treu zu bleiben. Wie gerne wäre sie hier geblieben, wie gerne hier gestorben. Ach, sie fühlte wohl, daß sie nicht mehr lange zu leben hatte. Aber der stille Friede sollte hier auf Erden nicht lange ihr Anteil sein. Wieder stand der göttliche Meister vor ihr, beladen mit dem Kreuz und sagte: „Columba, folge mir.“ Der Gipfel des Kalvarienberges war noch nicht erreicht.

Eines Tages kam Ndhlovoe zu Pferd auf der Missionsstation an, um seine Frau zu holen. Dringend bat man ihn, seine todkranke Frau doch im Krankenhause sterben zu lassen; aber davon wollte er nichts wissen. „Wenn sie stirbt, will ich sie zu Hause haben“, sagte er, und damit nahm er die Arme zu sich auf den Sattel und ritt nach Haus. Mit heißen Tränen nahm Columba Abschied von dem geliebten Heim. Als sie an der Kirche vorbeiritten, warf sie noch einen langen schmerzlichen Blick dorthin, wo Jesus im Tabernakel wohnt; noch einmal schaute sie um, noch einmal winkte sie ein stilles Lebewohl.

Ndhlovoe war sehr vorsichtig im Reiten; er schonte die Kranke, wenigstens insoweit, daß er ihr das Reiten so leicht wie möglich machte. Unterwegs suchte er sie zu bewegen, doch zum Heidentum zurückzukehren. „Ach“, sagte Columba, „lieber opfere ich alles, als den Glauben an meinen Gott, den ich über alles liebe.“

Ohne jeden Unfall kamen sie in ihrer Wohnung an. Die zweite Frau empfing sie mit einem Blick, welcher Eifersucht und Widerwillen deutlich zu erkennen gab. Das tat der armen Kranken sehr weh. Als jedoch die Kinder hereingesprungen kamen und ihr Mütterchen liebkosend umringten, vergaß sie für einen Augenblick ihr Leid und fand ihr Glück und ihre Freude bei ihren Lieblingen. Jetzt hatte Columba den Gipfel



des Calvarienberges erreicht; sie verlangte, daß ihre Seele von den Banden des Leibes erlöst werde. Aber erst mußte sie noch ans Kreuz.

Columba wurde in ihrer Hütte ziemlich verwahrlost, nur die Kinder sorgten für sie, so gut sie konnten. Über Tag legten sie ihr Mütterchen vor die Hütte auf eine Matte, dann erzählten sie ihr alles auf kindliche Weise; das war der einzige Trost und die Aufmunterung für die Kranke. Columba zeigte ihre mütterliche Teilnahme und wußte die kleinen Herzen ihrer Lieblinge immer wieder auf Gott zu lenken. „Jesus lieben und dann zu den Schwestern gehen“, das flößte sie ihnen tief ins Gemüt. Als die Kranke fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging, bat sie ihren Mann um den Priester. Der alte Heide wehrte sich erst, gab aber dann doch endlich nach und sandte einen Boten zur Mission. Der Missionar kam eilends zu Pferd mit dem Allerheiligsten. Inzwischen hatte Columba ihre Kinderchen geschickt, um Blumen und grüne Zweige zu holen. Von ihrem Krankenbett aus ordnete sie alles an. Eine Kiste mußte als Altar dienen, darüber wurde eine Decke gelegt und mit Blumen und Zweigen geziert. Auch rund um die Hütte war frisches Grün angebracht. Mit einem seligen Lächeln erwartete Columba den Besuch ihres Herrn und Gottes. Auch viele Heiden kamen in die Hütte und viele blieben neugierig draußen stehen, um zu beobachten, was der fremde Missionar da wohl machen wird. Als der Priester die weiße Hostie in die Höhe hob, auf die Kranke zutrat und die Worte sprach: „Sehet das Lamm Gottes . . . und „O Herr, ich bin nicht würdig“ und als sie die anwesenden Christen so ehrfurchtsvoll das Haupt neigen sahen, fielen manche Heiden unwillkürlich auf die Knie. Die Spendung der letzten Dlung wurde mit neugierigen Blicken verfolgt. Die Heiden konnten nicht begreifen, daß Columba so kurz vor dem Tod noch so ruhig und froh sein konnte. Für den Heiden ist der Tod immer etwas Schreckliches. Als der Priester mit der Kranken noch einige Gebete verrichtet hatte, wollte er sich entfernen. Columba gab ihm jedoch zu erkennen, daß sie noch etwas auf dem Herzen habe. „O Baba,“ sagte sie, „ich bin froh, daß ich sterben darf und daß ich jetzt zu Gott gehe, für den ich manches Opfer in meinem Leben gebracht habe. Aber eine Sorge drückt mich noch. Das sind meine Kinder. Mein jüngstes Töchterchen ist nun 2½ Jahre alt und glücklicherweise getauft; das Kind wird nicht mehr lange leben. Im Himmel werde ich es wiederssehen; dafür habe ich keine Sorge. Aber dann ist noch mein sechsjähriges Söhnchen. Du weißt, Baba, daß er getauft ist und daß ich ihn bis jetzt im Christentum erzogen habe. Wie wird es ihm gehen, wenn er nach meinem Tod in heidnische Hände fällt? Hilf doch, daß mein Mann ihn Dir überläßt.“



Der Missionar ließ Ndhlovoe rufen und machte ihm den versprochenen Vorschlag. Der Heide wollte jedoch nichts wissen, so sehr der Missionar sich auch anstrengte, ihn zu bereden. Endlich sagte der Priester: „Sei doch nicht so hartnäckig gegenüber Deiner sterbenden Frau und erfülle ihr diesen letzten Wunsch.“ Das half. Columba erhielt das Versprechen, daß der Sohn auf der Missionsstation erzogen werde. Nun war noch das älteste Mädchen übrig. Das wollte der Vater um keinen Preis weggeben. Er erklärte, daß sie zu Hause bleiben muß. Columba erreichte aber doch noch, daß er zusagte, daß sie Christin werden dürfe. Das Kind war nämlich noch nicht getauft. Mit erhobenen Händen flehte Columba den Missionar an, daß er doch ein wachendes Auge über das Kind halte, damit es bewahrt bleibe vor den Gefahren des Heidentums. Der Missionar versprach es ihr beim Abschied. Sie dankte ihm mit bewegter Stimme und bat ihn, beim heiligen Messopfer ihrer eingedenk zu sein.

Nun war Columba bereit, zu Gott zu gehen; sie hatte, so gut sie konnte, für das Seelenheil ihrer Kinder gesorgt und wartete nun zufrieden auf den Tod. Aber so schwer wie das Leben war, so schwer sollte auch das Sterben sein. Drei Tage kämpfte sie mit dem Tode. Der Missionar kam noch einmal und gab ihr seinen Segen.

In den letzten Tagen wurde Ndhlovoe auffallend unruhig. Er sah verwirrt und aufgereggt aus; mehr als sonst ging er immer wieder zur Hütte seiner kranken Frau; er sprach jedoch wenig mit ihr, und auch die wenigen Worte waren kalt und gleichgültig.

Gegen Abend kam das Ende ihres Lebens immer näher. Jetzt gebot Ndhlovoe den Kindern, die Hütte zu verlassen. Columba streckte flehend die Hände nach ihnen aus, als wollte sie sagen: „Laß mir doch meine Kinderchen.“ Aber der hartherzige Heide trieb die Kinder mit zornigem Blick aus der Hütte; dann schloß er sorgfältig die Türe. Ndhlovoe war ein großer Zauberer, und bei diesen Volksbetrügereien spielen die Medicinen, welche aus menschlichen Körperteilen zusammengestellt sind, eine große Rolle. Da nun Columba im Sterben lag, wollte er sichtbar die Gelegenheit wahrnehmen, sich von seiner Frau Körperteile zu verschaffen. Er schnitt die Augen, das Herz und verschiedene andere Körperteile heraus. Am andern Morgen kam Ndhlovoe schon in aller Frühe mit einer Kiste zur Missionsstation. Es war schrecklich, die Kiste, aus welcher noch das Blut tropfte, zu sehen. Man öffnet dieselbe und fand darin die Leiche von Columba entsetzlich zugerichtet. Auf den Vorwurf des Missionars, wie er doch seine Frau so mißhandeln konnte, erklärte er ganz ruhig, daß seine Frau bereits gestorben war, und daß er ihr aus dem warmen Leib die Zauberteile ge-



schnitten habe. — Das ist vor der Regierung nicht strafbar, und ein Beweis für das Gegenteil konnte nicht geliefert werden. — Und so ließ man den alten Sünder seines Weges gehen.

Nachmittags wurde die sterbliche Hülle der edlen Märtyrin beerdigt. Weinend standen die Kinder um das Grab ihrer Mutter; für sie hatte in Wahrheit ein edles Mutterherz zu schlagen aufgehört. Die älteste Tochter wollte nun nicht mehr zu Hause bleiben bei ihrer harten Stiefmutter; sie ging nach Centecow zur Schule. Ihr Vater, der sich erst dagegen wehrte, wendete nun nichts mehr dagegen ein. Das Kind ist nun herangewachsen zu einem lieben, schlanken, sanften Mädchen und ist in allem das Ebenbild ihrer Mutter. Bei der Taufe erhielt es den Namen Anastasia. Das kleinste Kind starb drei Tage nach dem Tode der Mutter in den Armen seines Schwesterchens. Ndhlovoe setzte seine Wahrsagerei fort wie früher; ein Christ zu werden bedeutete für ihn der Verlust irdischer Güter, und darum dachte er am liebsten gar nicht daran. Möge seine heiligmäßige Frau für ihn im Himmel die Gnade der Bekehrung erlangen.

Die edle Columba wird stets ein Vorbild für die Schwarzen des ganzen Gebietes bleiben; sie hat einen glänzenden Beweis geliefert, was Glaubenstreue und Glaubensstärke in einer Seele vermögen. In heldenmütigem Streit hat sie gekämpft mit dem Heidentum und ist Siegerin geblieben. Jetzt sieht man auf ihrem Grabe nur ein einfaches Kreuz mit dem Namen „Columba“. Aber das Kreuz sagt uns, daß sie, die darunter ruht, einer glorreichen Auferstehung entgegengeht. Das Kreuz sagt uns auch, daß Columba, welche als treue Kreuzträgerin dem Erlöser gefolgt ist, ihn nun auch in seiner Herrlichkeit schauen darf.

5

## Freiheit

Ich hörte viel von Freiheit reden,  
Da wollt' ich selber werden frei,  
Lebt lang in dem geträumten Eden  
Und fand, daß ich ein Sklave sei.

Denn ist die Herrschaft unsrer Sinne  
Was anderes als Sklaverei?  
Nun ging ich, suchte Gottes Minne  
Und sieh', jetzt ward ich endlich frei.

5